

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 68 (1978)

Artikel: Balladen zum Klosterbruch von 1489
Autor: Specker, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Balladen zum Klosterbruch von 1489

Einleitung Louis Specker

Nicht nur als naive und rührende Versuche zur Bewältigung ewiger Lebensprobleme, sondern auch um ihrer Funktion als Instrument der öffentlichen Meinungsbildung willen zählen alte Volkslieder zu den wertvollsten historischen Quellen. Poesie und Politik vertrugen sich ohne Schwierigkeiten in der Volksdichtung. In ihren schlichten, aber zündenden Versen verdichtet sich der Gegensatz der Meinungen auf gängige Schlagworte, und die schwer überschaubaren Ereignisverkettungen reduzieren sich, zum besseren Verständnis des einfachen Mannes, auf wenige, leichtbegreifliche Ursachen. Zweifellos erfüllten die Volkslieder ehemals teilweise jene Aufgaben, die heute die Massenmedien wahrnehmen. Je nachdem gossen sie besänftigend Wasser in den Wein oder Öl in die Hitze der politischen Polemik.

Der deutsche Germanist und Musikhistoriker Rochus Freiherr von Liliencron (1820–1912) gab in den Jahren 1865–69 unter dem Titel «Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.–16. Jahrhundert» eine vierbändige Sammlung heraus, deren zweiter Band drei Verdichtungen enthält, die ihre Entstehung den politischen Auseinandersetzungen um den Rorschacher Klosterbruch von 1489 verdanken.

Das erste der drei erwähnten Volkslieder (Nr. 175) ist nach dem Klostersturm, jedoch vor dem St.Gallerkrieg von 1490 entstanden und stammt mit Sicherheit von einem St.Galler Autor, der mit spitzig-böser Feder die Gotteshausleute gegen den Abt aufwiegen wollte. In den beiden folgenden – von denen wir eines (Nr. 177) ausgewählt haben – widerspiegelt sich die Schadenfreude über die Niederlage der vereinigten Feinde des roten Uli. Reizvoll ist der seltene Fall, dass die Meinungen beider Parteien zum heiklen Streit in diesen Volksliedern erhalten geblieben sind. So findet sich der moderne Leser mitten in der leidenschaftlichen

Polemik und vermag das Für und Wider nach eigenem Ermessen abzuwägen.

Zum besseren Verständnis der Texte seien die Hintergrundereignisse kurz in Erinnerung gerufen:

Der als Rorschacher Klosterbruch bekannte Konflikt erwuchs aus dem Zusammenprall verschiedener wirtschaftlicher und territorialpolitischer Interessen, und schliesslich spielten auch die Emanzipationsbestrebungen der äbtischen Untertanen mit, die durch die Appenzellerkriege mächtigen Auftrieb erhalten hatten. Abt Ulrich Rösch, der zweite Klostergründer, erregte als gewiegter Politiker und Kaufmann aus dem Geiste der Renaissance den Neid der St.Galler Stadtbürger und ihres Bürgermeisters Ulrich Varnbühler. Sein erklärter politischer Endzweck war ein geschlossener fürstbistlicher Staat, weshalb er keine Gelegenheit verpasste, die Zahl der Klosterbesitzungen und -rechte zu vermehren. Der geschickte Taktiker schritt von Erfolg zu Erfolg, das heruntergekommene Stift erlangte neuen Glanz und dehnte seine Macht unaufhaltsam aus. 1468 erweiterte Ulrich Rösch seine Gebietshoheit durch den Erwerb der Talschaft Toggenburg. Dieser Expansionsdrang kollidierte mit den Zielen der selbstbewusst werdenden Stadt St.Gallen, die mit allen Mitteln die Pläne des Abtes zu durchkreuzen versuchte.

Als der Konvent beschloss, den Sitz des Klosters nach Rorschach zu verlegen, löste dies den heftigsten Widerstand der Stadtbürger aus. Zum einen drohte dadurch des Abtes schlaue Politik endgültig ihrer Kontrolle zu entgleiten, zum andern mussten sie befürchten, durch das Ausbleiben des Pilgerstromes und den Aufstieg des Hafenstädtchens zum konkurrierenden Handelsplatz finanzielle Einbussen zu erleiden. Der von Ulrich Rösch angeordnete Ausbau der Rorschacher Hafenanlagen bestätigte ihr

Misstrauen. Offensichtlich war er bestrebt, den Handel zum Nachteil der Stadt St.Gallen seiner väterlichen Aufsicht zu unterstellen. Auch die Appenzeller hatten einiges gegen die Klosterverlegung einzuwenden. Sie wähten ihre rheintalische Herrschaft in Gefahr, falls es dem Fuchs im geistlichen Gewande gelingen sollte, in der Nähe der Rheinmündung Fuss zu fassen. So trafen sich Appenzeller und St.Galler im Entschluss, die Klosterverlegung zu verhindern. Als Verhandlungen zwischen den feindlichen Parteien fruchtlos blieben, kam es am 29. Juli 1489 zum Sturm auf den unvollendeten Klosterbau «Marienberg». 2000 zornige St.Galler, Appenzeller und Rheintaler hausten wie die Berserker auf der Baustelle und zogen mit dem triumphierenden Gefühl ab, des Abtes Pläne ein für allemal vereitelt zu haben. Indessen hatten die Verbündeten nicht mit der diplomatischen Überlegenheit ihres Gegners gerechnet, der alsbald die Schirmorte des Klosters – Schwyz, Luzern, Zürich und Glarus – aufforderte, bei der eidgenössischen Tagsatzung für Satisfaktion zu sorgen. Es half den Klosterbrechern wenig, als ihnen – angestiftet vom rebellischen Bauern Otmар Gerster aus Lömmenschwil – unzufriedene Gotteshausleute im Bund von Walldkirch entschlossen den Rücken stärkten. Rasch zerbröckelte die Solidarität der Auführer, und die bewaffnete Intervention der Schirmorte (St.Gallerkrieg 1490) versetzte der abtfeindlichen Koalition den Todesstoss. Im Frieden von Einsiedeln mussten die Unterlegenen für den Landfriedensbruch harte Geldstrafen auf sich nehmen, und die Appenzeller verloren ihre Besitzungen im Rheintal. Der Abt behielt sein Recht, das begonnene Kloster in Rorschach zu vollenden. 1491 starb Ulrich Rösch, seine Nachfolger Giel von Glattbrugg und Franz von Gaisberg führten das Bauwerk weiter, aber die Mönche des Klosters St.Gallen bewohnten niemals den Bau auf Marienberg. Der rote Fuchs aus dem Allgäu hatte indessen gegen alle Widerstände sein Lebensziel erreicht: St.Gallen wurde nicht wie andere Städte im Umkreis der Eidgenossenschaft zum Mittelpunkt eines starken Territorialstaates. Der Expansionsdrang seiner Bürger verlegte sich auf den Ausbau eines weltweit verzweigten Leinwandhandels.

Original-Titelblatt
zu den «Historischen Volksliedern».

Die historischen Volkslieder der Deutschen

vom 13. bis 16. Jahrhundert

gesammelt und erläutert

von

R. v. Liliencron.

AUF VERANLASSUNG
VND MIT
UNTERSTÜTZUNG
SEINER MAJESTAET
DES KÖNIGS VON BAYERN
MAXIMILIAN II.



HERAUSGEGEBEN
DURCH DIE
HISTORISCHE COMMISSION
BEI DER
KÖNIGL. ACADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von F. C. W. Vogel.
1866.

Nr. 175

Wenn ir hören nuewe mär:
ain rotfuchs ist uns komen her
von Wangen gen sant Gallen; ²
sin balg der gult uns pfening vil,
käm er uns in die fallen!

Ain nuewes lied ich frölich sing,
got well dass mir darinn geling,
von apt Uolrichen Röschen;
sin balg gult uns pfening vil,
käm er uns in die täschen.

An ainem zinstag es beschach, ³
dass man gar fröhlich ziehen sach
die von sant Gallen schnelle
in die grueb mit richem schall
mit denen von Appenzelle.

Und do si zuchent us der grueb,
wie bald sich do der schimpf erhueb
mit brennen und mit brechen,
dass der roch gen himel fuor,
für war mag ich das sprechen!

Sant Gall der hat ai zaichen tan
ze Rorschach, als ich wol verstan,
won er doch nit wil haben
kain ander kloster denn das sin,
da er inn lit vergraben.

Got der hat uns her gesant
sant Gallen her us Schottenland,
das hört man singen und sagen;
den het abt Rösch zue Rorschach gern,
das wil man im nit vertragen.

Apt Ueli lass dich nit herfür,
gross unglück lit dir vor der tür,
dar in machtu wol komen,
won ⁴ du vil mengem gotshusman
das sin mit gewalt hast gnomen.

Ir gotshusluet sind stät und vest,
betrachtent was uech sig das best,
land uech vom land nit triben:
so mügent ir mit der landluet hilf
bi er und guot beliben.

Ain starcher steck gewachsen was, ⁵
darumb redt amman Reding das, ⁶
man sol in drue zerspalten;
nun machent uns den stecken ganz,
so mögent wir das land behalten.

Apt Ueli ist ain roter man,
der vil unglück machen kan
in disem land besonder:
gat in darin vil unglück an,
das nimpt mich nit ain wunder.

Apt Ueli haist von recht der Rösch
und plät sich gegen uns als ain frösch,
bis dass er wirt zerspringen,
so wirt vil menger gotshusman
von grossen fröden singen.

Apt Ueli ist ain untruw man,
der unser stat kain guets nit gan,
das hat man wol vernomen;
stuend es an mir, er muest darzue
sin leptag niemer komen.

Apt Ueli der hat hus zuo Wil, ⁷
da tuot er böser anschleg vil,
wie er uns mög verderben;
darmit macht er nach sinem tod
den tuefel zuo sinem erben.

Apt Ueli hat gesprochen frig,
wie zuo sant Gallen nit me sig
dann achtzechen fromer frowen;
darumb hand si ain urtel gen,
dass man in soll zerhowen. ⁸

Apt Ueli der hat schmirwi gnuog,
das ist gar wol der boten fuog,
die er damit tuot salben
und uns darumb verlachen tuot
in orten allenthalben. ⁹

Apt Rösch hat luet, die gaben nend
und im kain spil verloren gend
in allen sinen gewerben:
lat man im nuo das für sich gan,
so muoss das land verderben!

¹ Nachstehend ist die Fassung aus Liliencron's Sammlung unverändert wiedergegeben. Um dem modernen Leser den Zugang zum mittelhochdeutschen Text zu erleichtern, sind noch einige Worterklärungen in den Fussnoten erläutert.

² Abt Ulrich Rösch hatte rote Haare.

³ zinstag: Dienstag, den 28. Juli 1489. — Den 1200 Appenzellern schlossen sich 350 St.Galler an.

⁴ weil

⁵ Der starke Stamm ist die Verbindung der Appenzeller, St.Galler und Gotteshausleute. Vielleicht meint das Lied den zu St.Gallen am 27. Oktober geschlossenen Vertrag. Redings Rat ging wohl dahin, mit jedem der Teile gesondert zu verhandeln.

⁶ Rudolph Reding, Landammann von Schwyz.

⁷ Der Abt hielt sich meistens zu Wil auf, wo auch der eidgenössische Vogt sass.

⁸ Der Abt beklagt sich in den Aktenstücken, in welchen er die beabsichtigte Verlegung des Klosters rechtfertigt, mehrfach über die Ausschweifungen der Weiber in der Stadt.

⁹ «Boten kaufen» ist der übliche Ausdruck dafür, wenn jemand eidgenössische Boten auf seine Kosten unterhält, um sie in seinen Angelegenheiten zu verwenden. Dass der Abt das Geld nicht sparte, um seiner Sache unter den Eidgenossen Freunde zu machen, bezeugen die Akten des öftern.

In gotes namen heb ich an
 und wil uech also wissen lan,
 wie her Uolrich der gefürst abt zuo
 sant Gallen
 dem allmächtigen got ze lob, er und
 gefallen
 im fürgenommen hat, ain nuew gotshus
 ze buwen
 der gaistlichen zucht mit ganzen truwen
 durch bapstlichen gwalt und kaiserlich
 recht,¹
 bestalt zimmerluet, murer, maister
 und knecht²
 mit wolbedachtem muot und guoten sinnen,
 semlichen buw mit vernunft ze volbringen.
 Do die sant Galler des wurden bericht,
 si ilten gen Appenzell zuo der geschicht:
 «mit dem abte sigen wir ganz überladen,
 er tuot unser stat und uewerm land
 grossen schaden,
 macht ain gotshus, tuot uns in die leng
 niemer guot,
 wir möchtens wol komen in kumer
 und armuot,
 drumb wöltint wir im das buwen
 gern werren,
 bittend uech, helfents uns niederzerren!»
 Do redtent die von Appenzell: «lieben
 herren min,
 wir sind dem abt nie kain stund hold gesin,
 und wend uech gern helfen das closter
 umbstossen.³
 Wie wol der abt recht puet für die
 aidgnossen,
 so wellent wir uns nütz daran keren!»
 Sprachent: «wir sind hie selbes herren!»
 und vermaintent damit, wie si in disen
 dingen
 Wil und die graffschaftsluet möchten
 ze in bringen,
 so wöltint die gotshusluet och an si stossen,
 so gäbnds denn ain schwaiss umb
 die aidgnossen!
 Mit als untruwen anschlegen giengent
 si umb
 und schicktent ir botschaft umb und umb,
 understudent sich mit grosser falschait
 und liegen
 all welt ze blenden und ze betriegen.
 Aber die von Wil taten als biderb luet,
 si kerten sich an ire lügen nuet;
 es was ouch den us der graffschaft⁴ nit eben,
 si hand in gar balde ain antwurt geben:
 si woltint zuo niemand hulden noch sweren,⁵
 si hetint ain guoten und gnädigen herren:
 ainem gefürsten abte zuo sant Gallen
 und euch den fromen aidgnossen allen,

Zürich und Luzerne den zwaian steten,
 Schwiz und Glarus si ouch gesworen heten.⁶
 Darnach im nuen und achtzigsten jar
 nach Christ geburt tusent vierhundert,
 das ist war,
 im ougsten vil wonders fürgieng und
 geschah,⁷
 do man die von sant Gallen ziechen sach
 von irer stat in ain dorf uf der gruoben;
 von Appenzell kament ouch vil knecht
 und buoben
 und zugent dar den von sant Gallen nach,
 übers nuew gotshus was in allen gach.⁸
 Es gond ie ainer dem anderen sagen:
 «woluf zuo sant Gallen uf ain ertagwan!»⁹
 Das gotshus hand si zerbrochen und
 geschent,
 von holz und murwerch vast vil verbrennt.
 Den guoten win trunken si allen us
 und sprächent, er machte dem kaiser
 ain roubhus,¹⁰
 das sich mit warhait niemer erfand.
 Der sturm gieng wit unde breit
 durch das land,
 die gloggen klankte man also hell,
 dass die biderben luete von Wil also
 schnell
 zuesamen kamint ain hübsche macht
 und zugent in ain dorf haisst Zilschlacht.
 Die graffschaft Dockenburg das och vernam,
 wie bald si gen Flawil gerueschet kam!
 si haten sich alda stritens verwegen,
 aber abt Uolrich schickt in botschaft
 entgegen,
 si söltint pliben und faren gemacht,
 er wölt sich selb schicken in dise sach
 und die fromen aidgnossen nit verschmähen,
 drumb sölte man in kainen dingen
 nit gähen;¹¹
 sprach: «ich hoff die vesten pundgnossen
 und herren
 si helfint mir min recht wol widerkeren.»
 Wie balde er darnach gen Zürich rait
 und den selben das unrecht und übel sait:
 «liben herren, ich wil uech wissen lan,
 wie mir die sant Galler und Appenzeller
 hand gtan,
 das min mit gewalte verbrennt und verderbt
 und redent mir doch an min ere so hert,
 ich sige dem gotshus ain schädlicher man;
 darumb ruof ich uech durch got umb
 recht an!
 si hand mir och trunken min win allen uss
 und sprechent, ich mache dem kaiser
 ain roubhus,
 das sich mit warhait erfinden nit sol,
 als man des, ob got wil, berichtet wirt wol.
 Die guoten vass hand si mir ouch
 zerbrochen,

in die crismaten cruez unerbärmklich
 gestochen,
 die gemalt wärent in der capell an
 den murren,
 merkent, sind das nit grobe böse puren?
 Och händ si bekert mit irn valschen listen
 die armen gotshusluet z'abfellen cristen
 und sprachent: «der abt ist des
 Waldmans geselle
 und gehörint baid in die helle!»
 Do di von Zürich erhortend das,
 si hatend laid, dass das geschehen was,
 für baide tail und zuo baiden siten;
 si hiessent in für ander aidgnossen riten.
 Er rait gen Luzerne mit kumber und klagen,
 und tete den selbigen das ouch sagen.
 Si sprächent: «her, hät man uech also getan,
 so können wirs übel geligen lan!
 man sol d'andern aidgnossen alle betagen
 drumb zsamen komen gen oberen Baden.»¹²
 Das geschach darnach in kurzen fristen,
 da kament die sant Galler mit iren valschen
 listen
 für die handvesten luete die aidgnossen,
 von denen solten sis usstossen!
 Farnbueler, Jäckli Hubenschmid und
 ander,¹³
 von Appenzell der Fuchs und der
 Schwendiner,
 und brächtent mit inen den rotfuchs Gerster,
 och ander, die ich nit nennen wil,
 die stuondent im handel von gar eben
 zuom zil
 wider abt Uolrichn irn natuerlichen herren.
 Si begunden im reden an sin eren
 und täten gein im¹⁴ kaine lügen sparen
 wo si in der aidgnossenschaft waren
 in mancherlai form und mancherlai wisen.
 Sprachen: wol vierhundert rossisen
 och houwen, bickel und ander geschirr,
 das da gehören möcht zuo der wer,
 hetint si fundn in der newen bastien,
 die er het gemacht dem kaiser, och
 gräfen und frien,
 zuo schaden irm land und der aidgnossenschaft,
 dardurch man möcht us gwer
 und kundschaft.¹⁵
 Mit sölichen funden vil kament si so,
 aber d'aidgnossen gabent im kain globen do
 und warent doch ganz in den sachen
 bestanden,¹⁶
 wistent nit, wie si die söltint nemen
 gedingen,¹⁷
 angesehen die pundgnossenschaft,
 mit der baide tail inen warent behaft.
 Doch detens ain abschaid mit vernunft und
 gedingen,
 sölchs haim an ir herren und obern
 zuo bringen.¹⁸

¹ Päpstliches Breve vom 23. Mai 1485, welches die Vereinigung der zwei Klöster unter demselben Abte gestattete. Kaiser Friedrich stellte seine Bewilligung zu Konstanz den 17. August 1487 aus.

² Hauptführer des Baus war der bayrische Baumeister Erasmus Grasser.

³ Dass der Abt sich vor den Schirmorten, von denen er doch gewiss einen günstigen Spruch hoffen konnte, Recht erbot, ist wahrscheinlicher, als dass er, wie Zellweger meldet, solches Rechtsverfahren abgelehnt hätte.

⁴ Toggenburg.

⁵ weder Treue geloben noch schwören.

⁶ Die Toggenburger standen seit 1457 im Landrecht von Schwyz und Glarus.

⁷ 28. Juli.

⁸ gach = schnell, eilig.

⁹ ertagwan = Tagwerk, hier ironisch als Frondienst.

¹⁰ Dass der Neubau eine Befestigung für Reichstruppen werden könne, bildet in den Beschwerdeschriften einen Hauptpunkt zur Klage gegen den Abt.

¹¹ gähen = übereilen.

¹² 12.–18. Oktober 1489.

¹³ Ulrich Varnbühler, Bürgermeister von St. Gallen und Landammann Schwendiner von Appenzell waren die Häupter der Bewegung; des Othmar Gerster, eines Bauern von Lömmenschwil, der seinen Beinamen von seinem roten Haar trug, bedienten sie sich hauptsächlich, um die Gotteshausleute aufzuwiegeln.

¹⁴ gein im = gegen ihn.

¹⁵ Befürchtung, die eigene Verteidigung zu gefährden.

¹⁶ bestanden, unschlüssig.

¹⁷ gedingen = Übereinkunft.

¹⁸ Die Badener Tagsatzung hatte kein Ergebnis, wahrscheinlich weil sich die Schirmorte mit den anderen Eidgenossen nicht verständigen konnten.

¹⁹ Sie fälschten Briefe, denen sie ein altes Aussehen verliehen, indem sie sie im Kamin räucherten.

²⁰ In der Nacht nach der Badener Tagsatzung, 18. bis 19. August.

²¹ Hofmeister des Abtes.

²² Kanzler des Abtes.

²³ hatz = feindliche Handlung.

²⁴ unz = bis.

²⁵ Zu den Rorschachern waren einige Toggenburger in den Ort gelegt. Am 29. Oktober wurden sie von Schwendiner unter Drohungen zur Übergabe aufgefordert und nach deren Ablehnung von 200 Mann ohne Erfolg angegriffen.

²⁶ Fastnacht fiel auf den 3. März. Die 4 schirmörtlichen Scharen vereinigten sich schon am 6. Februar bei Gossau. Gossau, an der Strasse von Wil nach St. Gallen, lag im Gebiet der empörten Gotteshausleute.

²⁷ engcin = entgegen.

²⁸ 4000 Gotteshausleute ergaben sich am 7. Februar.

²⁹ Halsherr = Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit.

³⁰ Montag, den 8. Februar.

³¹ Nachdem zu Rorschach mit den Boten der Appenzeller mit günstigem Erfolg verhandelt war, legten sich die Eidgenossen am 12. Februar vor St. Gallen, welches sich am 15. zum Vergleich bequeme.

³² Es wurden 84 Firsten zur Verteidigung der Stadt niedergebrannt.

³³ Die Parteien erschienen am 7. März 1490, der Spruch ward den 16. März gefällt. Die St. Galler unterwarfen sich gleich, die Appenzeller behielten Vorlage an die Landesgemeinde vor.

³⁴ Hier erfolgte am 7. Mai der endgültige Spruch über die Gotteshausleute und die Appenzeller.

Denen von Appenzell und von sant Gallen den wolte der selbige tag nit gefallen; si wolten in allen dingen nuo gachen: «wir went haim, dem apt sine räte vachen, die wissent wol die rechten sachen!» und sprachent, si hulffen im valsche briefe machen,

machtins alt geschaffen und hanktints in roch,¹⁹

und vil ander liste erdächtent si och. Do kament si mit ainem wilden prachten sant Gallen an ainem sunntag zuo nacht²⁰

an Ruodolfs von Stainach²¹

kamer gegangen, der ward von inen zuom ersten gefangen; darnach och fiengents den Talmann,²² den wolvents umb kain sach dahinden luan, maintent durch die vil valsches ze finden und ir fürnemen ze unrechte ze bringen. Aber man hat si funden stät und gerecht an irem herren als from truewe knecht und sich nit lassen erschrecken das, dass si in warent vast fiend und gehass. Lieben herren min, merkent fürbass, Wil die stat lag och vast in dem hatz;²³ die vier ort schicktent in ainen zuosatz, si söltint frisch und frölich sin, mit gewalte nieman nit luassen in. Das wolt etlichen lueten nit wol gefallen, ich main die von Appenzell und von sant Gallen, die hand wider der aidgnossen pund getan, drumb die fromen vesten luet haruss sind kan.

Darzwischen hiess abt Uolrich bestellen guote frische handhafte gesellen uf dass si das schloss zuo Rorschach guot sölten haben und halten in guoter huot umb willen der goteshus luet unde land, unz²⁴ man die ding wider näm in die hand; darauf si sich hielten als biderbe luet,²⁵ umb der Appenzeller tröwen gabent si nuet.

Dis verzoch sich also biss ins nuenzigst jar do es geschach gar offenbar, dass man sach ziehen daher mit macht die fromen aidgnossen vor vasnacht²⁶ mit iren baneren uf den plan, gen Gossow sind si zuom ersten kan. Die selben von Gossow in kament behend engein²⁷ mit dem hailigen sacrament und tetent sich willig an si ergeben,²⁸ das fristet in allen ir lid und leben. D'aidgnon sprächent: «hie sitzent die bösen cristen, man bräch inen billig uf trög unde kisten, si sind von irm rechten halsherren²⁹ gefallen,

hand geschworen gen Appenzell und gen sant Gallen.»

Des nam man inen vil ross, kuo und kelber, das hatent si wol geursachet selber. Darnach zoch man gar bald unde e gegen Rorschach hin an den Bodense.³⁰ Das was dem bären von Appenzell nit eben, er muost druetusent guldin unds Rintal ufgeben, und bekennen wider glimpf unde fuog han getaun, dass er sich die sant Galler überreden het laun.

Darmit was der bär do erjagt und gehetzt, gar und gänzlichen an den ars gesetzt; des belib er hinfür hinderh hohen Kapf und esse der suren milch uss dem napf! Darnach als die Appenzeller warent mat,³¹ man zoch gen sant Gallen gelich für die stat; die selben begunden ir übel bekennen und fiengent ir vorstet an nider prennen. Des hetint si doch vil wol enborn! hetints vor betracht, was si hatent

geschworn, und den ertagwan underwegen gelan, so wärints umb so vil gross guotes nit kan. Schloss Obernberg und darzuo Stainach hand si muessen dem goteshus lassen nach och den aidgnossen ain merkliche summe geben, des muessint si lange spuolen und weben, die Appenzeller verkoufen vil ziger und anken!

Drumb wil ich sant Gallen dem himelfürsten danken,³² dass er abt Uolrichen als schon hat gerochen an der sigenden übermuot und hochem bochen

und dass ouch von Wil und der grafenschaft die biderben als vest und stät warent behaft, an irem natuerlichen herren beliben, das sol man in iemer ze guoten schriben und inen och niemer vergessen nicht, wo man von inen sait singt oder spricht, denn sig allweg und vor alten ziten sind funden

als namhafte luete uf vesten grunden in allen kriegem vor hundert jaren dick bi den aidgnossen userkarn. Vor sant Gallen wurdent gemachet bericht, drin sich die sant Galler und Appenzeller verpflichtet,

dass si muestent dem abte ains rechten sin. Ain tag ward gesetzt zuo Ainsidlen hin,³³ da wurdent si von den vier orten gericht, zuo baiden sit mit gehorsamer gedicht. Do kaments gen Wil in das Turgow geriten,³⁴ die gotshusluet tatens all dahin beschicken.

Do las man vor inen den valschen pund,
dens zesamen geschworen us bösem grund;
do tet mans gar scharpfe an si keren,
dass si mainaid wärn worden an irem
herren.

Des vielent si alle in jamer und ruew
für abt Uolrichen nider uf ire knuew
und batent in umb genade gar ser:
si kentint in wol dass er wäre ir herr
und dass si im unrechte hetint getan,
si wöltint hin füro dar von stan
und dass er ouch inen das teti vergeben
und inen friste ir lib und leben!

Do sach man gar menegem stolzen man
die trächenen über die wangen abgan:
der abt hiess si ufstan und tet in vergeben,
doch muostens im druetusend guldin geben.
Nuon findt man wenigen bosen wicht,
der den aidgnossen drumb übel spricht,
dass sie dem abt sind so hilflichen gewesen:
hort aber derselbig die pundbriefe lesen,
wie man sich vor ziten haet verbunden,
der merkte wol, wo man das unrecht
het funden:

darumb si irm punde wend geben craft,
des loben ich die werden aidgnosschaft.
Zuom ersten die wirdigen herrn vom
convent,
die warent des handels vast übel content;
in semlichen dingen si nament in für,
dass si kämint us der sant Galler tür
in ir eigenes schloss und ir stat gegen Wil
mit den kostlichen buechern und
klaineten ³⁵ vil;

si tetent irm herren in truewen bistan,
des si huet und allweg lob und ere sind han.
Darnach loben ich Zürich mit dem

wisen rat,
wie wols an dem Waldmann gefelet hat!
es ist ouch noch wol ain krone genant
in allen landen, wo es ist erkant.
Darnach ouch Berne die lobelich stat,
si hät vil manigen man unverzag,
wie wols in dem handel sind stille gesessen,
das waisst nit iedermann uss ze ermessen:
si wartotent selber figendes not,
darumb man in nie in das feld recht enbot.
Och loben ich die fromen luet von Luzern,
die luechtent in hohen ern als der stern;
si vermügent och manigen frischen man,
in nöten ziechent si all vornen dran.
Darnach die biderben aidgnossen von Uren,
die sind vil vester denne die muren,
si hand ouch menegen kuenen man
si fiengent den pund zuo dem ersten an.
Schwiz tuon ich loben recht für ainen stam,
kain arges man von inen nie vernam;
si fuerent ain paner, das ist rot,
got liess si nie in kainer not,

es ist aller eren wol ain fan,
gotes liden stat schone und loblich daran, ³⁶
wie er sin bluot für uns hat vergossen.

Underwalden, mich hat din nie verdrossen,
din freudigkait hast du dick ³⁷ manlich

bewert,
in kriegem und wo man din ie het begert.
Darbi kan ich Zug ouch nit vergessen,
da selbs ist ouch manger stolzer man
gsessen,
in allen landen brait und wit
sind si guot an ainen feldstrit.
Glarus fueret sant Fridlin ain himelherren,
die drue ort ouch luechtent in grossen eren.
Si sind stark, grad, lang und gross
und sind kriegens vast wol genoss,
sie türrent vil wol ir figenden warten
mit langen spiessen und hellenbarten.
Nuon hand ir die acht ort
von aidgnossen gar,
mins gnädigen herren red nament si war,
in kainem ding hands in unrechte funden
und ist in wol in ganzen truewen verbunden.
Darmit tuon ich euch disen spruch nuo
hie enden.

Der allmächtige got well alln kumber uns
wenden! ³⁸

³⁵ Kleinode.

³⁶ Die Schwyzer Fahne zeigt das Kreuz — das Zeichen von Gottes Leiden.

³⁷ dick = oft, häufig.

³⁸ B fügt noch hinzu: «Abt Uolrich nuo huet dich wol, wo man trinken un essen sol, dass dir nit werd vergeben! der pfennig macht böswicht vil, darvor huet dich gar eben!» Dass Mordanschläge gegen den Abt gemacht worden, sprachen selbst seine Gegner offen aus; s. Zellw. I. c. 163.

A = Handschrift des 16. Jahrhunderts, St.Galler Stiftsarchiv, Büchersammlung 114.

B = Handschrift des Archivs im Frauenmünster in Zürich; daraus abgedruckt bei Zellweger, Urk. 524, 2.

Man erkennt, dass, vermittelt durch Zwischenglieder, hinter A und B eine gemeinsame bereits stark veränderte Quelle liegt. Die Veränderung wuchert dann, wie es den älteren Versen mit daktylischem Rhythmus immer geht, in A und B weiter fort. Der obige Text ist auf Grundlage beider mit freier Behandlung gebildet.